

15. Sonntag im Jahreskreis A– 12.07.2026 – N/N

Perikopen: L1: Jes 55, 10-11; Ev.: Mt 13, 1-23

Schwestern und Brüder im Herrn,

erstaunlich sind für heutige Ohren die ersten Sätze des Evangeliums: weil so viele Menschen zu Jesus kamen, stieg Er in ein Boot, um die Menschen von dort aus zu lehren, damit jeder Ihn hören konnte. Wir dagegen scheinen wenige geworden – bei uns findet jeder meistens bequem Platz. Bei Jesus scheint das anders gewesen zu sein.

Aber täuschen wir uns nicht! Die Leute waren schon lange unzufrieden mit Ihm und viele hatten sich enttäuscht oder verärgert abgewandt. Er hatte das den deswegen erschrockenen Jüngern gesagt und sie darauf hingewiesen, dass noch viel härtere Zeiten kommen würden. Insgesamt scheint es – und das dürfen wir nicht überhören – als ob die Saat des Evangeliums nur geringe Chancen hat aufzugehen. Die einzige Frage, die uns in diesem Zusammenhang auf den Nägeln brennen muss, lautet: Kann das Wort in mir aufgehen und Frucht bringen?

Liebe Mitchristen, wir könnten meinen, es gäbe einen großen Unterschied zwischen uns und den anderen. Die anderen, die nicht hier sind, die keine Eucharistie mitfeiern, die sogar erklären, das alles würde ihnen nichts bedeuten – sie sind die anderen. Während wir meinen, die treuen Jesus-Leute zu sein.

Eines kann uns tief bedrücken: bei uns werden – man konnte es vor einigen Tagen in der Zeitung lesen

– bei uns werden Kirchen verkauft oder sogar abgerissen, einfach, weil sie nicht mehr gebraucht werden, weil die Gemeinden zusammengeschmolzen sind oder kein Geld mehr für den Unterhalt haben. Aber gleichzeitig werden Moscheen gebaut, überall im Land.

Ist die Zeit des göttlichen Sämannes abgelaufen, weil sein Wort nicht mehr gebraucht wird?

Liebe Mitchristen, Jesus wusste oder zumindest ahnte Er seine kommende Verlassenheit: Er würde zum sterbenden Weizenkorn werden. Aber Er hat nicht aufgegeben, im Gegenteil: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht.“ Als ob dieses Scheitern, das uns so traurig stimmen kann, als ob es geradezu im göttlichen Plan für Aussaat und Ernte genauso vorgesehen und gedacht ist. Tatsächlich hat sein Wort die Zeiten überdauert, während die Mächtigen und Großen, die Superreichen und die Lauten höchstens noch Erinnerung in den Geschichtsbüchern sind und ihre imponierenden Bauwerke nur mehr archäologische oder kunsthistorische Kostbarkeiten. Erstaunt kann man nur fragen, warum das so ist. Die Antwort liegt fast auf der Hand: weil die Welt nicht von den Großen und Mächtigen lebt. Die Welt lebt vielmehr davon, dass geglaubt wird, gehofft und geliebt. Und die Menschen leben zuletzt einzig davon, daß sie das Brot, die Frucht des gestorbenen Weizenkornes empfangen und essen.

Liebe Mitchristen, ich bin davon überzeugt, dass der göttliche Sämann eine überreiche Frucht erlöst, die

die Zeiten überdauert. Jedoch sollte jeder von uns bedenken, dass der Unterschied zwischen uns, den Glaubenden, und den anderen, den Ungläubigen, gar nicht leicht auszumachen ist.

Deswegen sagt Er uns dieses Gleichnis. Häufig genug hören wir ein Gotteswort, das uns trifft und uns gefällt. Wir nehmen uns vor, dieses Wort zu beherzigen. Aber dann kommen die Spatzen der Alltäglichkeit und picken das wunderbare Wort auf.

Wie oft haben wir schöne Vorsätze gefasst, überwältigt von der Kraft eines Gotteswortes, aber dann, im Gedränge der Termine und Verabredungen ist das Wort verdorrt und vergangen.

Oder ein anderes Wort hat uns angerührt, so daß wir spüren konnten, der Herr hat es genau für mich gesagt, aber sein Wort kam zur Unzeit. Wir wollten es später noch einmal aufgreifen, aber da hatten die Dornen des Ärgers oder anderer Interessen alles unter sich erstickt.

Und dann haben wir Worte des Herrn nicht bewusst aufgenommen, vielleicht sogar unaufmerksam vergessen, bevor wir genau hingehört hatten. Aber auf einmal, irgendwann sind genau diese Worte wieder lebendig geworden, sie hatten überlebt in den Tiefen unseres Herzens, waren unbemerkt groß und kräftig geworden, sodass wir davon leben können. Dass sie uns begleiten an düsteren Tagen oder sogar ein Leben lang.

Schwestern und Brüder im Glauben, wir dürfen die gewaltige Kraft des Wortes Gottes nicht unterschät-

zen. Wenn Gott spricht: Es werde! dann wird die ganze Welt, dann entsteht das Universum, dann ersteht vor uns die Ewigkeit. Deswegen vielleicht ist Gottes Wort so leise in dieser Welt, so scheinbar zerdrückt und übertönt von allem Lärm der Wichtigkeiten. Gottes Wort ist so leise, damit wir Menschen nicht zu Tode erschrecken vor seiner Gewalt. Aber ganz zuletzt – das dürfen wir wissen – ganz zuletzt, wenn sein Wort alle Frucht gebracht haben wird, dann wird Gott zu dir und zu mir sagen: Es ist gut! Amen